Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 8 (1932-1933)

Heft: 1

Artikel: Manövergedanken eines Artilleristen

Autor: Koller, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-703634

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

W.-K. des I.-R. 15 — C. R. du R. I. 15
Die Gradabzeichen der „Höhern" werden aufgenäht
... puis les galons des „supérieurs" sont cousus

auch mit Heu, ist Vorbedingung für eine dauernde Verwendbarkeit der Kavallerie.

Der Pferdepflege ist die erforderliche Sorgfalt zuteil geworden.

Bei Versammlungen sollen Massierungen vermieden werden. Fliegerschutz muß aufgesucht werden, wo es die Verhältnisse erfordern, besonders Pferdekolonnen sollen verdeckt aufgestellt werden. Das Reiten in Fliegerschutzformationen hat sich eingelebt.

Von Fachmännern und Nichtfachmännern wird seit dem Weltkrieg die Existenzberechtigung der Kavallerie in Zweifel gezogen. Wie immer nach einem Kriege und vielfach einseitigen Kriegserfahrungen liegt die Gefahr nahe, von einem Extrem ins andere zu verfallen. Reiter und Radfahrer sind unsere beweglichsten Truppengattungen, und beide ergänzen sich in ihrer Verwendbarkeit. Wo der Radfahrer nicht mehr oder nicht leicht durchkommt, gelingt das immer noch dem Reiter. Für diesen ist der moderne Straßenbelag das größte Hindernis für seine Beweglichkeit. Darin liegt ein Grund, das Operationsgebiet für die Reiterei abseits großer Heerstraßen zu suchen und nicht zu weit entfernt von der Heereseinheit, zu der sie gehört. Operationen auf weite Entfernung, die an die Heerstraßen gebunden sind, verbieten sich im Zukunftskriege von selbst. Die Motorisierung macht deshalb bedeutende Fortschritte und wird zum Schlagwort. Wir haben keine Ursache, die Reiterei zu vermindern. Seit sie zum Fußgefecht erzogen ist, genügend mit Mg. und Lmg. ausgestattet ist und durch Zuteilung der Radf.-Abt. eine ansehnliche Stärke und Feuerkraft erhalten hat, stellt sie in der Hand einer geschickten Führung ein bedeutendes Kampfelement dar. Es fehlt ihr bei den Friedensmanövern die Artillerie zur Lösung operativer und taktischer Aufgaben von größerer Tragweite. Allein im Kriegsverhältnis stellt sich das Problem der Zuteilung von Artillerie ganz anders als im Frieden, wo eben nur ein Bruchteil der Armeeartillerie zu den Manövern beigezogen werden kann.

Am dritten Manövertag zeichnete sich die Tätigkeit der Kav.-Br. durch klaren Willen des Kommandanten und zweckmäßige Anordnungen der Unterführer aus. Das Zusammenspiel von Feuer und Bewegung und die Auslösung des Angriffs der beiden Dragonerregimenter und Radfahrerdetachemente auf dem rechten Flügel der Manöverdivision waren gut und von Erfolg gekrönt.

Betreffend die Verwendung der Dragonerabteilung ist hervorzuheben, daß sie bei unsern Manövern meist als Kampftruppe eingesetzt wird. Das ist zu verstehen in der Meinung, daß ihr Gelegenheit zur Kampftätigkeit gegeben werden muß. Sie hat ihre Aufgaben auch gut gelöst. Im Kriege dürfte diese Verwendung nicht angezeigt erscheinen, weil diese Abteilung schon am ersten Gefechtstage Gefahr laufen könnte, aufgerieben zu werden. Es wird der Führung viel besser gedient sein, wenn sie ihre Divisionsreiterei schont und sie ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung vorbehält, die im Patrouillen- und Verbindungsdienst besteht. Alle Infanterieführer vermissen die Zuteilung von Reitern und Radfahrern für ihren direkten Bedarf. Das ist zweifellos ein gutes Zeichen und bestätigt ein allgemeines Verständnis für die Verwendungsmöglichkeit der Reiter.

Die Stärke der Divisionskavallerie genügt, wie sie ist. Stimmen werden da und dort laut, die finden, die Kav.-Br. sei zu unhandlich. Jede Truppe ist das, wenn sie mangelhaft geführt wird. Meiner Ansicht und Erfahrung nach gibt es aber überhaupt keinen Truppenkörper, der elastischer zu führen ist und gleichzeitig eine gewisse Gefechtskraft aufweist wie gerade die Kav.-Brigade. Uebrigens wird sie im Kriege, auch ohne ernste Gefechte, bald auf eine schwache Kampftruppe sinken.

Die Radfahrer haben sich in ihrer Führung und in ihren Leistungen als Kampftruppe und Verbindungsorgane bewährt.

Der Verbindungs- und Meldedienst hat allgemein gut gearbeitet.

Schluß folgt.

Manövergedanken eines Artilleristen

Von J. Koller, Feldw., Uzwil

Trotzdem man aus Parteien und allen möglichen Verbänden heraus offen und versteckt versucht, den berechtigten Wert unserer Landesverteidigung abzuerkennen und als nicht mehr zeitgemäß zu taxieren, so üben bei unserm Volke zum Leidwesen der Antimilitaristen

W.-K. des I.-R. 15 — C. R. du R. I. 15
Hart sind die Fouriere an der Arbeit – Les fourriers sont durs à la besogne

W.-K. des I.-R. 15 — C. R. du R. I. 15
Das erste „Bankett" wird zubereitet
Le premier „banquet" est en préparation

die beiden Wörter « Manöver » und « Defilee » auch heute noch eine ungeschmälerte Anziehungskraft aus. Wer in den letzten paar Jahren die riesigen Zuschauermengen an den Defilees gesehen oder hiervon gelesen hat, wird nicht das Gegenteil behaupten wollen. Der verstorbene Redaktor Hans Schmid schrieb letztes Jahr anläßlich des Defilees der 5. Division in der « Thurgauer Zeitung » u. a. folgendes: « Der Name ‚Defilee', der aus dem Volksmund und nicht aus dem militärischen Sprachgebrauch hervorgegangen ist, gilt nun und ist offiziell geworden. Militärisch gesprochen bedeutet ja ‚Defilee' etwas ganz anderes, und die Eidgenossen romanischer Zungen kennen das ‚Defilee' für den Schlußakt militärischer Manöver nicht, die Welschen sagen ‚Revue' und die Tessiner ‚Sfilata'. Daß sich der populäre Ausdruck in der deutschen Schweiz durchgesetzt hat, beweist mehr als alles andere, daß wir es da mit einer volkstümlichen Sache zu tun haben, und es soll deshalb an diesem ‚Defilee' nicht gezupft und gerüttelt werden; das Volk hat schließlich das Recht, etwas, das seine Sache ist, so zu benamsen, wie es ihm in den Schnabel paßt. Und daß der Schlußakt eines Divisionsmanövers in der Schweiz eine Sache des Volkes ist, hat sich je und je gezeigt. »

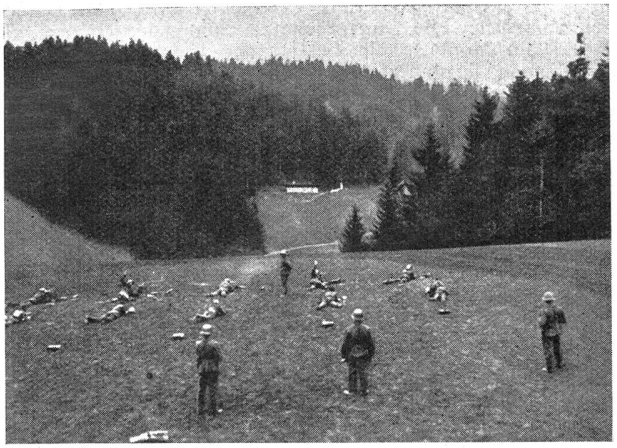
Ganz besonders üben auf uns ältere « Gardisten », die wir bereits dem Landsturm angehören oder vielleicht schon aus der Wehrpflicht entlassen sind, die Manöver in der Rückerinnerung an viel Selbsterlebtes unlöschbare Gefühle aus. Wenn man bei der heutigen Gefechtstaktik auch nicht mehr die schönen Schlachtenbilder zu sehen bekommt, wie bei den Manövern der Vorkriegszeit, so tut das uns ältern Kriegern, die wir schon in den großen Armeekorpsmanövern Anno 1908 und 1912 oder bei den Divisionsmanövern Anno 1910 « dabei gewesen », nichts an. Auch die verschiedenen, zum Teil groß angelegten Grenzschutzübungen während der Aktivdienstzeit 1914 bis 1918 im schönen Bergell drunten, an der rauhen Bernina droben, im Unterengadin, wie im sonnigen Tessin am Ceneri, oder bei den heißen Kämpfen am Hauenstein, Paßwang und am Blauen, bleiben uns stets in lebhafter Erinnerung. Trugen doch jene Manöver den Stempel viel ernstern Charakters als die Manöver der friedlichen Vorkriegszeit.

Aber zu den schönsten Erinnerungen für ein noch immer jung gebliebenes Soldatenherz gehören stets die größern und kleinern Manöver vor 1914. Da bei den diesjährigen Divisionsmanövern der 6. Division Schluß gemacht wird mit einem bisherigen Turnus, indem von nun an in allen Divisionen nur noch die beiden Feldbrigaden gegeneinander operieren werden und die Gebirgsbrigade separate Uebungen durchführt, möchte ich hier eine kurze Reminiszenz erwähnen von den Divisionsmanövern Anno 1910 der damaligen 7. Division. Es waren die letzten Manöver, die, in jenem Herbst zuerst von der alten 6. und nachher im Anschlusse von der alten 7. Division, durchgeführt wurden, denn im April des Jahres 1912 wurden bei der großen Heeresumorganisation aus den damaligen acht Divisionen nur noch deren sechs formiert. Die 1910er Manöver der 7. Division (heutige 6. Division), bei denen auch das damalige Zürcher Landwehr-I.-Reg. 37 teilnahm, spielten sich teilweise im gleichen Gelände ab wie dies bei den diesjährigen Manövern der 6. Division der Fall war. Aus vergilbten Blättern sei aus den damals offiziellen « Heeresnachrichten » folgendes genommen:

5. Oktober. Der erste Manövertag brachte einen forcierten Angriff der roten Brigade 13 (alte Einteilung) gegen die blaue Brigade 14 bei Rieth-Buchackern. Bei der Kritik oberhalb Rieth erhielt die 13. Brigade viel Anerkennung, mit dem Kommando des Landwehrregimentes war man dagegen nicht zufrieden, weil es, statt seine Aufgabe defensiv zu lösen, offensiv geworden war und sich dadurch eine schlimme Schlappe geholt hatte. Von der 14. Brigade hatte man einen Stoß in des Feindes linke Flanke erwartet. Item, es war eben der erste Manövertag, wo man sich erst einleben mußte.

Für den zweiten Manövertag gab die Leitung neue Suppositionen und Befehle aus, nach welchen die 13. Brigade sich auf der Linie Andhausen-Birwinken-Klarsreute zurückzuziehen hatte, um den linken Flügel des roten Armeekorps zu sichern, das supponiert bei Berg-Kehlhof stand, bis Verstärkungen am 6. Oktober eintrafen und die rote Partei wieder zur Offensive übergehen konnte. Bei jenen heißen Kämpfen um Klarsreute entstand ein wildschönes Schlachtenbild. Zwei Kompanien vom Schützenbataillon 7 deckten die bei Klarsreute abbauenden Batterien, von denen zuletzt nur noch ein einziges Geschütz drauflos donnerte, um dann ebenfalls den

W.-K. des I.-R. 15 — C. R. du R.-I. 15
Soldaten haben schon am Einrückungstag einen gesegneten Appetit
Le jour de l'entrée au service déjà, les soldats ont un appétit qui compte



W.-K. des I.-R. 15 — C. R. du R. I. 15
Auf dem Schießplatz — Sur la place de tir

Rückzug gegen Graltshausen anzutreten. Bei der Kritik hieß es, daß es aufgefallen sei, daß wie gestern die Landwehr, so heute die 13. Brigade reine Defensivaufgaben offensiv zu lösen versucht habe.

Für den letzten Manövertag gab die Manöverleitung folgende kurzgefaßte Idee aus: Seit dem 6. Oktober kämpfen am Ottenberg, östliche Flügel bei Andhausen und Guntershausen, starke rote und blaue Truppen. — Die komb. Brigade 13 erreichte am Nachmittag des gleichen Tages Langrickenbach-Herrenhof-Zuben. Für Blau lautete der Nachsatz: Die komb. I.-Brigade 14 marschiert am gleichen Tage bis in den Raum Engishofen-Erlen-Eppishausen. Nach fröhlicher Mittagsrast marschierten beide Brigaden bei bis abends 5 Uhr aufgehobenem Kriegszustand in die ihnen angewiesenen Räume, von wo aus sie die ganze Nacht über Patrouillen gegen den Feind vortrieben. Der Kdt. der roten Brigade 13 erhielt dann am letzten Manövermorgen den Befehl, sofort über Buchackern auf Bischofszell zu marschieren, um sich in den Besitz der dortigen Thur- und Sitterbrücken zu setzen, während Blau Befehl erhielt, ein Nachdringen des Gegners auf Bischofszell so lange zu hindern, bis die über diesen Ort zurückgehenden Truppen die Sitter passiert haben. Das führte dann zu einem heißen Angriff der roten Brigade gegen die von den Appenzellern und St. Gallern verteidigte Stellung bei Schocherswil, als plötzlich das Signal «Gefechtsabbruch» ertönte. Oben bei Schocherswil hielt Oberstdivisionär Schieß wiederum eine ebenso interessante wie lehrreiche Kritik, an welche Oberstkorpskommandant Wille überaus interessante Bemerkungen über die einzelnen Phasen und Erscheinungen anschloß, den Truppen und Führern für gute Leistungen und echten soldatischen Geist seine Anerkennung aussprach und konstatierte, daß die 7. Division alle Ursache habe, auch im Ernstfalle mit vollem Vertrauen ihrem Kommandanten zu folgen.

Eine halbe Stunde später defilierten unten im prächtigen Wiesengrunde bei Oberaach sämtliche Manövertruppen in tadelloser, strammer Haltung. Die Landwehr schritt so stramm vorüber wie der Auszug. Eine gewaltige Volksmenge sah mit innerster Freude das flotte Schauspiel mit an. Befriedigt ging man von jenem Truppenzusammenzug nach Hause. Die 7. Division und die Korpstruppen hatten Ehre eingelegt und zwischen den Truppen und der Bevölkerung hatte fast ausnahmslos ein freundliches Einvernehmen geherrscht. Daß die Bevölkerung im Thurgau, wie in den angrenzenden Bezirken des Kantons St. Gallen, ihr Bestes getan haben, um den Truppen eine flotte Aufnahme zu bereiten, ist ein Ehrenzeugnis für unser wackeres Volk, das sich auch in den gegenwärtigen Manövern der 6. Division aufs neue bewiesen hat. So läßt sich um Haus und Hof mit Freuden fechten.

Ein schweizerisches Schützenfest im Lichte französischer Beurteilung

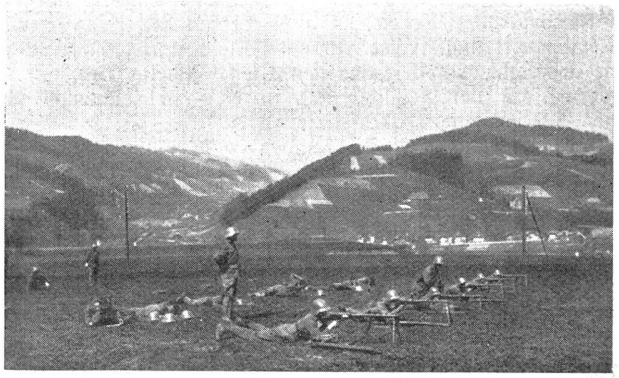
Der Zufall hat es mit sich gebracht, daß das Dübendorfer Standschießen zeitlich mit dem Aufstieg von Prof. Piccard in die Stratosphäre zusammenfiel. Da letzterer auf sich warten ließ, war es nicht verwunderlich, wenn die ausländischen Journalisten von ihrer Hauptaufgabe abgelenkt wurden und sich das Dübendorfer Schießen vor Augen führen ließen. Der Korrespondent des «Journal de Paris» hat seinem Blatte darüber eine recht interessante Skizze zugehen lassen, die uns anschaulich zeigt, wie man im Auslande über unser «Freiwilliges Schießwesen» denkt. Wir geben die amüsante Schilderung hier in der Uebersetzung wieder:

«Zuerst hatte man in den Straßen Stangen in bunten militärischen Farben errichtet und von einer zur andern Girlanden aus Blätterwerk gespannt. Einige dieser Triumphbogen trugen in deutscher Sprache und gotischer Schrift den Mut preisende Verse. Von den obersten Fenstern der Häuser hingen lange, schmale, zweifarbige Flaggen herab, denen der Wind ein flammenartiges Gepräge verlieh. Die zwei Spitzen berührten das gepflegte Blätterwerk der kleinen Gärten. Auf den Balkonen erhöhten noch kleine Schweizerfähnchen die Farbenpracht der aufgestellten Blumen.

Ich glaubte ganz naiv, daß die Dekoration zu Ehren von Prof. Piccard errichtet worden sei und den Dank des Dorfes gegenüber dem Bezwinger der Stratosphäre darstellen sollte. Aber nein! Diese Dekorationen sollten das schweizerische Schießwesen verherrlichen. Wie kann man auf so etwas kommen in einem ruhigen Lande mit geordneten Verhältnissen, das jeden kriegerischen Gedanken ablehnt, wie dies die jüngsten Begebenheiten (Zonenfrage) zeigen?

Ich begriff meinen Irrtum, als ich am Sonntag das Ankommen der Bahnzüge beobachtete, die voll waren von Schützen jeden Standes und jeden Alters: Aelpler, elegante Sportleute, Bauern, Angestellte, und lärmende, von der Sonne verbrannte Jugend. Sie verließen die Züge einzeln, wie joviale Jäger, oder in Gruppen, mit Bannern voran. Alle trugen das Gewehr an der Schulter. Nicht ein Spezialfabrikat, sondern das schwere, solide, mit Magazin versehene Gewehr der schweizerischen Armee. Ich hatte noch nie so viele Gewehre gesehen. Das ist eine Besonderheit der neutralen Länder!

Von diesen Schützen gingen eine Anzahl — schon früher preisgekrönte und Veteranen — ohne Hut umher. Aber gleich Schülern, die von einer Preisverteilung zurückkehren, marschierten sie erhobenen Hauptes, die Stirne bedeckt mit einem leuchtenden Lorbeerkranz, mit roten oder goldenen Beeren und mit blau-rot-weißen, silberne Aufschriften enthaltenden Bändern — den Farben von Dübendorf —, die ihnen auf den Nacken fielen. Andere, die in das Band ihres grünen oder grauen Hutes eine Karte mit dem Bild eines knienden Schüt-



W.-K. des I.-R. 15 — C. R. du R. I. 15
Lng.-Schießen — Tirs au F. M.